

## Ein «Tanzkonzert» zu Ehren Chopins

Am 27., 28. und 29. April fand im Theater an der Sihl in Zürich ein «Tanzkonzert» statt, das bis in die Heimat Chopins nachwirkte. «Eine Sternstunde», meinte Clown Dimitri nach der Vorführung von «żal» von Andrea Herdeg (Tanz) und André Desponds (Klavier) am 1. Mai in Verscio. Am 10./11. November wird das «verrückteste Pas-de-deux» (Filmemacher Fredi Murer) im Theater an der Sihl in Zürich wieder aufgenommen.

Wenn man hört, dass ein Pianist sich mehr auf der Bühne bewegt als vom Vorhang zum Flügel und wieder zurück, wird man skeptisch und erinnert sich an Fussballer oder Skirennfahrer, die plötzlich zu singen beginnen. Ebenfalls leer schlucken musste ich bis anhin, wenn disziplinübergreifende Multimedia-Kunstspektakel angesagt wurden. Alle diesbezüglichen Vorurteile konnte ich in einem faszinierenden «Tanzkonzert» mit dem Titel *żal – Hommage an Frédéric Chopin* abbauen. Es entstand zwar weder genau mein Chopin noch ein absolut gültiger, historischer Chopin (so es denn so etwas geben sollte), als Andrea Herdeg und André Desponds miteinander kommunizierten und agierten. Doch Interpretation ist bekanntlich ein relativer und subjektiver Prozess. Damit verschiebt sich die Verantwortung für das Erkannte und Entdeckte auf den Rezipienten. Durch das Aufspalten der Chopin-Figur in mehrere Seelenanteile, die sich musikalisch, tänzerisch, in projizierten stehenden und bewegten Bildern und Texten äussern, gelang die Verschmelzung der Persönlichkeitselemente zu einem komplexen Ganzen, in dem wir uns spiegeln können. Die Nachhaltigkeit der Wirkung hängt meines Erachtens zusammen mit der Überlagerung dieser Ebenen, die während des Stücks kaum alle synchron in ihrer Tiefe ausgelotet werden konnten. Melodien, musikalische Stimmungen, Bewegungsabläufe, Sprünge, aber auch statisch-ausdrucksstarke «stills» der Künstler, projizierte Bildfolgen und Texte, die als eigene Kunst- und Kommunikationsform Beachtung verdienen – all dies klang nach, verdichtete und entwirrte sich in den Stunden und Tagen nach dem Kunsterlebnis.

### żal?

«Untröstlicher Schmerz nach einem unwiederbringlichen Verlust und Ergebenheit in das auferlegte Schicksal mit unterschwellig gärendem Hass» – dies ein Versuch, das polnische Dreibuchstabenwort zu umschreiben. Das Mass der Übersetzungsschwierigkeit eines Wortes ist ein Hinweis auf den



Virtuosität über und auf dem Flügel: André Desponds und Andrea Herdeg  
Fotos: Andreas Zihler

Abstand zwischen zwei Kulturräumen. *żal* fehlt also nicht nur dem deutschen Sprachraum, es ist der ganzen westeuropäischen Kultur wenig vertraut. *żal* ist etwas Osteuropäisches, Polnisches, Paradoxes, eine Grundstimmung, die im Zusammenhang mit Chopin oft so unzureichend zur «Melancholie» verkürzt wird. *żal* ist viel mehr, ist Gegensatzvereinigung in einem Wort, indem die sich eigentlich ausschliessenden Haltungen der Demut und des Hasses sowie das Leiden an beidem umfasst wird. *żal* gibt dem von Daniel Kayser textlich konzipierten Stück, das um die wesentlichen Lebens Themen Chopins kreist, den Namen und spielt vor allem auf sein ungestilltes Heimweh nach Polen und nach der Liebe an, aber auch auf seine gnadenlosen Kompositons-Eingebungen, seine Furcht vor dem grossen Publikum und auf seine ihn langsam verzehrende Tuberkulose. Die Vorstellung ist klar chronologisch strukturiert und umfasst die Lebensphase Chopins vom Abschied von Polen über die Ankunft in Paris im Jahre 1831, die von gleichzeitiger An-

ziehung und Abstossung geprägte Beziehung zu Georges Sand bis zu Einsamkeit und Tod.

### Tanz?

Andrea Herdeg's Performance ist mindestens so sehr Schauspiel wie Tanz. Ihre Anmut und Ausdruckskraft wirkt in der Bewegungslosigkeit genau so stark wie bei den verrücktesten Sprüngen hoch über dem Flügel. Nichts wirkte als Effekthascherei, alles diente dem Eintauchen in die weitgefächerte Thematik: ins Oszillieren des Weiblich-Männlichen in Chopin selbst aber auch in seine reale Hassliebe zu Georges Sand, seinem Zigarrenrauchenden, extravertierten Alter Ego.

Andrea Herdeg verfügt über ein originelles und sehr persönliches Bewegungsvokabular sowie eine hohe Musikalität,

dem gleichsam Mitschöpfung des Klanges war. Die beiden Künstler liessen sich Raum, gingen auch im thematisch vorgegebenen Konflikt achtsam aufeinander ein, ihre Bühnenpräsenz überlagerte sich zu einem gemeinsamen Energiefeld höchster Dichte. Dies ist auch das Verdienst des Regisseurs Jean-Martin Moncéro, dem es gelang, die so unterschiedlichen Kunstformen zu einer Einheit zusammenzuführen.

### Konzert?

Wie für den Tanzspezialisten Andrea Herdeg's Performance für sich allein eine hochkarätige Darbietung ist, so erweist sich André Desponds als begeisternder Chopin-Interpret. Er verfügt über eine beeindruckende Palette von Rubati und Anschlagsnuancen, und es gelingt ihm auch, jene bei Chopin so fragile Balance zwischen Improvisation und Konstruktion, zwischen Ausbruch und Verhaltenheit herzustellen. Die grosse *F-Moll-Ballade* besass eine fatalistische Logik: vom traumverhangenen Beginn bis zur virtuos gemeisterten Coda. Es gab Momente in Desponds Spiel, wo die Hände von alleine zu spielen schienen, wo nicht ein Pianist Musik machte, sondern die Musik sich eines Pianisten bediente, um Klang werden zu können. Dabei entsprach seine Interpretation der ambivalenten Mischung von weiblichen und männlichen Zügen, die Chopin auszeichneten – und unter denen er litt. Desponds ist Spieler und Schauspieler, die beiden Figuren interagieren, innere Konflikte Chopins werden sichtbar und erlebbar, verstärkt durch die



Chopins inneren Konflikte als Ausgangspunkt einer Tanz-, Musik-, Text-, Bild- und Videoperformance

was zu kongenialer Bewegungsmusik führte, zu einer Polyphonie des Tanzes, die nicht Illustration, son-

Bild- und Textprojektionen von Biago Mastroianni sowie Videoanimationen von Georg Lendorff. Christoph Meier